

Am 5. Februar 1959 ist in New York das Ehrenmitglied der Gesellschaft für Musikforschung

Professor

Dr. Curt Sachs

im Alter von 77 Jahren verstorben.

Die Gesellschaft betrauert auf das tiefste das Hinscheiden dieses großen Gelehrten und weltoffenen Forschers, dieses umfassenden Geistes und warmherzigen Menschen, der sich trotz seines schweren Lebensschicksals ein bewundernswertes Maß an Humanität erhalten hat. Sie wird sein Andenken in immerwährenden Ehren halten.

Der Präsident
Blume

Robert Lach zum Gedächtnis

29. 1. 1874 bis 11. 9. 1958

VON ERICH SCHENK, WIEN

Mit Robert Lach, dem zu Salzburg Verstorbenen, hat die österreichische Musikwissenschaft ihren Nestor und die europäische Musikforschung eine ihrer markantesten Persönlichkeiten verloren. Der gebürtige Wiener entstammte einer Familie, deren Ahnenreihe nach Niederösterreich, Mähren und Bayern weist und in dem bekannten Blumenmaler Andreas Lach (1814–1882) schon einen namhaften künstlerischen Repräsentanten aufweist. 1893 begann Lach zunächst das Studium der Jurisprudenz in Wien, wurde jedoch im Folgejahr durch den frühen Tod des Vaters gezwungen, in den Dienst der niederösterreichischen Landesregierung zu treten. 1896 wandte er sich dem Studium der Musikwissenschaft bei Richard Wallaschek, Heinrich Rietsch, Max Dietz und, seit 1898, Guido Adler zu und promovierte 1902 an der Universität Prag, nachdem ihm die seit 1893 am Konservatorium der „Gesellschaft der Musikfreunde“ betriebenen Theoriestudien unter Robert Fuchs 1898 einen Preis für die d-moll-Symphonie op. 98 und 1899 das Abschlußdiplom für Komposition eingebracht hatten. Schwere Erkrankung, die Lachs Pensionierung vom niederösterreichischen Landesdienst 1902 und mehrjährigen Aufenthalt in den Adriaprovinzen der Monarchie erforderte, ließ ihn erst 1909 wieder seine Tätigkeit in Wien aufnehmen. Der Ausbau der Dissertation zur imponierenden Habilitationsschrift *„Studien zur Entwicklungsgeschichte*

der *ornamentalen Melopoeie*“ (1913) brachte ihm, der 1911 als Volontär in die K. K. Hofbibliothek eingetreten und 1913 mit der Leitung ihrer Musiksammlung betraut worden war, die *Venia legendi* für Musikwissenschaft an der Heimatuniversität; 1920 wurde Lach in Nachfolge Wallascheks Extraordinarius für vergleichende Musikwissenschaft, Psychologie und Ästhetik der Tonkunst daselbst, daneben auch zum Vortragenden für Musikgeschichte an der Akademie für Musik und darstellende Kunst bestellt. 1927 folgte Lach Guido Adler als Ordinarius und Vorstand des Musikwissenschaftlichen Institutes der Wiener Universität nach. 1939 entpflichtet, verbrachte er seinen Lebensabend in dem wunderschönen Landsitz Aubichl am Mondsee, vielseitigen wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen ergeben. 1918 schon hatte ihn die Österreichische Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied ernannt, die gleiche Ehrung erwies ihm 1925 die Deutsche Akademie zu München. Zum 80. Geburtstag ernannte ihn die „Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern der Tonkunst“ zu ihrem Förderer und widmete ihm eine Festschrift, die mit einer sehr genau gearbeiteten, die Angaben des *Deutschen Musiker-Kalenders 1954* überholenden Bibliographie und der Würdigung von Mann und Werk durch berufene Fachleute ein eindrucksvolles Bild dieses wahrhaft erfüllten Lebens vermittelt.

Die eminente, durch über 110 Titel wissenschaftlicher Druckschriften, welche nahezu vollzählig im Besitz unseres Institutes sind, bezeugte Fülle, zu der noch 30 bzw. 16 Titel ungedruckter, teilweise sehr umfangreicher Dichtungen resp. linguistischer und philosophischer Arbeiten sowie 150 musikalische Opera fast aller Musiziergattungen kommen, welch handschriftlichen Nachlaß wiederum die Musikabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt — diese gewaltige Fülle verrät einen geradezu faustischen Drang rastlosen Wahrheitsstrebens und fanatischer Hingegenheit an seine geistige Aufgabe, Wesenszüge, die auch das Charakterbild des Menschen Lach entscheidend bestimmten. Man kann Lachs so ungemein vielseitige Leistungen vielleicht aus einem ungewöhnlich kreativen Vermögen erklären, das ihn selbst in der Erfüllung trockenster Berufspflichten untersuchenswürdige Probleme finden und auch vor gewaltigsten Aufgaben nicht zurückschrecken ließ.

Sehr eindringlich wird solches aus der Thematik der 132 während Lachs Institutsleitung entstandenen Dissertationen offenbar. Ergebnis seines durch Toleranz gekennzeichneten und jeder engdoktrinären Schulgesinnung abholden Wirkens als Universitätslehrer, der noch um die Beherrschung des ganzen Faches bemüht war, nehmen darin stilkundliche Untersuchungen unter ausgiebiger Berücksichtigung der europäischen und außereuropäischen Einstimmigkeit in Kunst- und Volksmusik ebenso ihren Raum ein wie zahlreiche Monographien über Gesamterscheinung und Schaffenszweige österreichischer und nichtösterreichischer Meister, Instrumentenkunde und Aufführungspraxis, Musiktheorie, -pädagogik und -psychologie sowie die vordem verpönte Musikästhetik. Diese in der „Festschrift“ aufgewiesenen Doktorarbeiten sind gewissermaßen ein Spiegel der dort ebenfalls genau verzeichneten Kollegarbeit Lachs, in der sowohl Spezialkapitel der europäischen Musikgeschichte von der griechischen Musik bis zu Griegs *Per-Gynt*-Musik behandelt wurden neben grundlegenden Vorlesungen über Musikpsycho-

logie und Musikästhetik und der schon im Titel den eigenen Standpunkt klar bekennenden Hauptvorlesung über „*Allgemeine Musikgeschichte in psychologischer und entwicklungsgeschichtlicher Beleuchtung*“.

Lachs publizistische Leistungen aber enthüllen besonders klar jenen oben genannten Grundzug seiner Geistigkeit. Die unter dem Einfluß Wallascheks geschaffene „*Ornamentale Melopoeie*“ ist ein kühner Versuch, die Musikgeschichte als Ganzes vom Wandlungsvorgang des Ornaments her zu schauen, voll köstlicher Anregungen, die trotz Riemanns ausdrücklicher Hinweise von 1914 (S.I.M.G. XII/305) kaum weiter verfolgt wurden. Die Katalogisierungsarbeit des Bibliothekars führt Lach zur Auseinandersetzung mit Handschriften, die ebenso das Interesse des Historikers (*Sailers „Schöpfung“*, 1916, und *Mozart als Theoretiker*, 1918) wie des Folkloristen (*Gesellschaftstanz im 18. Jahrhundert*, 1920) und Soziologen (*Musikalisches Zunftwesen*, 1923) ansprechen. Der Universitätslehrer schenkt uns als Ergebnis seiner Vortragstätigkeit die grundlegende Studie über *Wien als Musikstadt* (1924), die *Bruckner-Akten der Universität Wien* (1926) und die *Geschichte der Staatsakademie für Musik* (1927) einerseits, als Repräsentant der vergleichenden Musikwissenschaft die drei Bände von *Gesängen russischer Kriegsgefangener* (1926–1952), seine *Methode der vergleichenden Musikwissenschaft* (1924), das Kapitel über die *Natur- und orientalischen Kulturvölker in Adlers Handbuch* (1930), die ungemein fruchtbaren Untersuchungen über die *Tonkunst der Alpen* (1923) und das *Konstruktionsprinzip der Wiederholung* (1925) andererseits, das meiste von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.

Von Lachs persönlichen Schülern haben etwa Arro, Ferrand, Graf, Pahlen, Reichert und Wellek als Hochschullehrer ihrem Lehrer alle Ehre gemacht, zahlreiche andere wirken in hochangesehener öffentlicher Stellung. So lebt sein kühner Geist über Lachs Erdentage hinaus zum Ruhme seiner Wiener musikwissenschaftlichen Schule.

Constantin Brailoiu

VON WALTER WIORA, KIEL

Am 13. August 1958 ist Constantin Brailoiu 65 Jahre alt geworden, und noch im Herbst hat er an internationalen Tagungen in Belgien und Paris mitgewirkt. Zu Weihnachten aber erreichte uns die bestürzende Nachricht von seinem jähen Tode: Er ist am 20. Dezember 1958 an einer Gehirnblutung gestorben, in Genf, wo er die Archives Internationales de Musique Populaire begründet und geleitet hat.

Freunde Brailoius bereiten ein Verzeichnis seiner Schriften und eine Ausgabe verstreuter und unveröffentlichter Arbeiten vor. So wird einem weiteren Kreise als bisher bewußt werden, wie groß die wissenschaftliche Leistung dieses Mannes war und was sie über die Grenzen seines Spezialgebietes hinaus für die Musikgeschichte und Grundlagenforschung bedeutet. Wie Béla Bartók, mit dem er befreundet war, hat er mit leidenschaftlicher Gründlichkeit die Volkstraditionen seines Mutterlandes durchsucht, und wie der Schöpfer des *Mikrokosmos* entdeckte